

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 2
27. Jahrgang

Münster, Ostf., Donnerstag, den 20. Februar 1930

Fortlaufende
No. 1355

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

Entwurf zur Abänderung des Schulgesetzes

Wir bringen hiermit den Entwurf, der am 11. Februar von Premier-Minister Dr. Anderson in der Legislatur zu Regina, Saskatchewan, eingereicht wurde und der Ordensschwester verbietet, in ihrem Ordensgewande in der Publikschule zu unterrichten. Zudem werden aus der Publikschule verbannt irgendwelche religiöse Abzeichen. Herr Anderson hatte diesen Gesetzentwurf schon im vorigen Jahre der Legislatur vorgelegt. Die liberale Regierung hatte ihn jedoch abgelehnt, d. h. die liberale Mehrheit stimmte ihn nieder. Auf der Konvention der Saskatchewan-Schulvorsteher legten März wurde der Beschluß gefaßt, daß die Regierung das Ordensgewand aus den Publikschulen entfernen, sowie alle religiösen Abzeichen verbannen solle. Nachdem bei den Wahlen am 6. Juni die liberale Regierung gestürzt worden war, erklärte der neue konservative Premier in fast jeder Rede, die er hielt, daß er bei der nächsten Legislaturperiode eine Eingabe an die gesetzgebende Körperschaft machen würde, deren Zweck die Befreiung religiöser Abzeichen und des Ordensgewandes aus den Publikschulen sein würde. Man lese den drahtigen Gesetzentwurf langsam und vorsichtig durch, besonders No. 1 und No. 5. Hier der Wortlaut:

1. Kein Abzeichen irgendwelcher Glaubens, irgendwelcher Konfession, Sekte oder Vereinigung darf ausgestellt sein innerhalb oder auf irgendwelcher zur Publikschule gehörigen Grundstücke während der Schulstunden, und niemand darf in irgend einer Publikschule unterrichten, solange er das Kleid irgend eines solchen Glaubens trägt.

2. Jrgend ein Lehrer, der die Bestimmungen von Subsektion 1 verlegt, macht sich eines Vergehens schuldig und sein Lehrbefähigungszeugnis kann vom Minister aufgehoben oder gestrichen werden und, wenn schuldig befunden, setzt er sich einer Strafe aus, die \$50 nicht übersteigt.

3. Jrgend ein Schulvorsteher, der die Bestimmungen von Subsektion 1 verlegt oder deren Verlegung erlaubt, macht sich eines Vergehens schuldig und setzt sich einer Strafe von nicht weniger als \$25, und nicht mehr als \$100 aus und, wenn schuldig befunden, soll er seiner Befähigung, als Vorsteher zu fungieren, solange verlustig sein, als der Minister anordnet.

4. Der Minister soll, nachdem er sich vergewissert hat, daß der Vorstand einer Publikschule eine Verletzung der Subsektion 1 zugelassen habe, bestimmen, daß jener Distrikt keinen Zuschuß aus den von der Legislatur bewilligten Geldern erhalte für die Dauer der Verletzung, in welchem Fall dann kein Zuschuß gegeben werden soll.

5. Jrgendwelche vom Vorstand oder einem der Beamten ausbezahlte Gehaltsumme als Gehalt an den Lehrer, der sich eine Verletzung von Subsektion 1 zuschulden kommen ließ, und irgend eine Summe Geldes, die der Distrikt wegen Nichtbezahlens der Zuschüsse unter Subsektion 4 verloren hat, kann der Distrikt eintreiben wie vorgesehen durch Subsektion 214.

6. Diese Akte soll in Kraft treten am 1. Juli 1930.

Katholikenverfolgung in Saskatchewan

Verfolgungen aller Art waren seit ihrer Gründung vor 1900 Jahren stets der Anteil der katholischen Kirche. Ja, man kann sagen, daß die andauernde Verfolgung der katholischen Kirche neben ihren charakteristischen Merkmalen — Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apologetik — ein untrügliches Zeichen ihrer Echtheit ist. Hat doch der Herr es ihr vorgeheißt, daß sie verfolgt und mißkannt werden würde. Neben vielen anderen Stellen schlagen wir nur das 10. Kapitel des Evangeliums des hl. Matthäus auf und lesen von Vers 16 bis 26. Da steht geschrieben: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid daher klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben. Nehmet euch aber ich Acht vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichten stellen übergeben und in ihren Synagogen euch geißeln. Und vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnisse. Wenn sie euch aber überliefern, so finnet nicht nach, wie oder was ihr reden solltet; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden solltet. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern in den Tod liefern, und der Vater den Sohn; und die Kinder werden sich aufheben gegen die Eltern und sie in den Tod bringen. Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen; wer aber ausdauert bis ans Ende, der wird selig werden. Wenn sie euch nun in dieser Stadt verfolgen, so fliehet in

die andere... Der Lehrling ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist genug für den Lehrling, wenn ihm geschieht, wie seinem Meister; und für den Knecht, wenn ihm geschieht wie seinem Herrn. Haben sie den Sauwarter Beelzebub gehesien, wie viel mehr werden sie keine Sauwargenossen also nennen? Darum fürchtet sie nicht.“ — Ähnliches ist zu lesen bei Johannes 15, 20.

Die Behandlung, welche Christus zuteil wurde vonseiten der Pharisäer, Schriftgelehrten und Ungläubigen seiner Zeit, spiegelt sich genau wider im Leben der Kirche, wenn wir ein Jahrhundert nach dem andern vor dem Auge unseres Geistes vorüberziehen lassen. Das Leben der Heiligen und die Geschichte der Kirche liefert den unumstößlichen Beweis. Das gleiche Bild sehen wir wieder, wenn wir einen forschenden Blick werfen auf die katholische Kirche in Mexiko, in den Vereinigten Staaten (man denke an die katholische, feindliche Propaganda, als Herr Alfred Smith sich um die Präsidentenschaft des Landes bemühte), und sogar hier in Saskatchewan.

Man mißdeutete und verdrehte die Worte Christi, solange der Sohn Gottes auf Erden wandelte. Man lauerte ihm auf, stellte ihm Fallen, suchte ihn in der Rede zu fangen, wollte ihn feigen, schwächte ihn, verleumdete ihn, erhob allerlei falsche Anklagen wider ihn, schlug ihm sogar ins Angesicht und heftete ihn, der der Heiligste und Unschuldigste war, der einzig und allein auf die Erde kam, um alle Menschen zu beglücken, unter Scharfstrichen und

Verwünschungen ans Kreuz. Und was tat Christus, der doch die Macht hatte, sich zu rächen? „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt, und verstummet wie ein Lamm vor dem, der es schert, und tut seinen Mund nicht auf“ (Isaias 53, 7). Seinem himmlischen Vater gegenüber entschuldigt er noch seine Feinde und betet für sie, für jene, die ihn ohne Ursache verfolgt haben.

Szene um Szene im Leben Christi wiederholt sich und spiegelt sich wider im Leben seiner Kirche, im Leben seiner getreuen Jünger und Jüngerinnen bis auf den heutigen Tag. Alle Nachfolger Christi müssen trinken aus dem Kelche, aus dem eintriefte der Herr und Meister getrunken. Es ist eben der Weg des Kreuzes, jener enge und schmale Weg, auf dem man so viele Krüppel und Schwerverletzte findet, welcher zum ewigen Leben führt. Wie man jedes Wort und jede Handlung des Herrn und Meisters verdreht, so verdreht und mißdeutet die böse Welt, die ja „in ihrer Art schlauer ist als die Kinder des Lichtes“ (Luk. 11, 16), auch heute noch jede Verlautbarung des Papstes, jede Enzyklika des hl. Vaters, jeden Hirtenbrief des Bischofes einer Diözese. Gleich hat man nichtkatholischerseits das Wort auf der Zunge: „Der wiegelt das Volk auf“ (Luk. 23, 2 — 5), der „verbietet dem Kaiser Zins zu zahlen“, „der ist ein Landesverräter“ etc. Man vergleiche beispielsweise die Auslassungen des „Regina Star“ gegen Bischof Prud'homme, gegen den Apostolischen Legaten und dem Erzbischof in Ottawa, den katholischen Klerus und den hl. Vater in Rom. Man schreibt das unumstößliche Volk mit Ausbrüchen wie „der Papst macht sich die Herrschaft an über die Regierung des Landes“, „die katholische Kirche will über das Land dominieren“ und ähnlichen Unfimm, den hirnerkrankten Demagogen und gewissenlosen Zeitungschreiber erdichten, um den religiösen Fanatismus zu entflammen. Es hilft nichts, wenn die Kirche auch hundertmal mit ihrem Meister erklärt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18, 36). Von solchen Menschen gilt, was Christus sagt: „Sie sind Blinde und Führer der Blinden“ (Matth. 23, 16). Die Zeit wird wohl kommen, wenn ihnen die Augen aufgehen werden, aber dann ist es wahrscheinlich zu spät.

Es ist Aufgabe der Kirche Christi, das Werk des Meisters fortzuführen.

Die Enzyklika über die Erziehung

(„Die Schildwache.“)

In einem Augenblicke, wo man dies nicht erwartet hätte — die Zeitungsleute hatten noch mit der Richterhaltung über die Königshochzeit in Rom und die Besuche fremder Fürstlichkeiten im Vatikan genug zu tun! — veröffentlichte der „Observatore Romano“ eine neue Enzyklika Pius' XI. an die katholische Welt. Es ist dies das dritte päpstliche Rundschreiben innerhalb drei Wochen. Es ist den bisherigen Gebrauchen der päpstlichen Kanzlei völlig widersprechend, in italienischer Sprache statt in lateinischer abgefaßt und handelt über die christliche Erziehung der Jugend. Wir versuchen im folgenden, die Hauptgedanken des umfangreichen Dokumentes — es füllt, was man bisher noch selten bei einer Enzyklika erlebte, 15 der großen Seitenspalten des „Observatore“ — zusammenzufassen. Das selbe befaßt, wie schon eine erste Lektüre des Dokumentes zeigt, außerordentlich weittragende und aktuelle kirchenpolitische Bedeutung.

Die neue Enzyklika will das Beweisen sein, das der Papst aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums der christlichen Jugend widmet. Die Frage der Heranbildung der neuen Generationen steht heute im Mittelpunkt des Interesses und zahlreich sind die Theorien, die heute über Erziehungsfragen erörtert werden. Die vielen in modernen pädagogischen Kreisläufen können im Grunde genommen auf eine Fehlerquelle zurückgeführt werden: die außerachtlassung des letzten und höchsten Zieles, für das der Mensch bestimmt ist. — Hinordnung der Kreatur auf ihren Schöpfer ist der Ausgangspunkt; Gott, der sich in seinem Sohne als Weg zur Wahrheit und zum Leben geöffnet hat

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind

(„Deutsche Zukunft.“ 9. Januar 1930.)

(Schluß)

II. Das balkanisierte Europa

Darüber hinaus darf man der Meinung sein, daß der Weg zu einer paneuropäischen Organisation über geographisch vorgezeichnete Teillösungen führen wird. Den schwersten Niederbruch europäischer Geltung gegenüber den Weltmächten hat der Ausgang des Weltkrieges dadurch verursacht, daß Mitteleuropa balkanisiert wurde. Dieser geographisch vorgezeichnete Schaden wirkt auch auf Frankreich zurück, das sich der allgemeinen europäischen Wertminderung in der Welt nicht entziehen kann. Frankreich handelt daher gegen sein eigenes Interesse, wenn es einer Organisation Mitteleuropas hemmend in den Weg tritt. Vom atlantischen Saum eines ausgehöhlten Mitteleuropas läßt sich Weltpolitik auf die Dauer nicht treiben. Die Grundlage ist zu schwach. Tagelang würde ein Zusammengehen Frankreichs mit einem innerlich verbundenen Mitteleuropa Frankreich und allen Gläubigern Europas neue Zukunftsaussichten öffnen. In diesem Sinne bedeutet Mitteleuropa die Brücke vom Rhein und von der Weichsel zur Donau, die Verknüpfung dieser drei Lebens- und Wirtschaftsräume, die in ihrem Bestande aufeinander angewiesen sind. Noch ist dies Gebiet vollständig zerstückelt und beherrscht von Machtpolitik gegen Deutschland; das geübene Feld politischer Intrigen.

III. Die Aufgaben deutscher Politik

Zwischen Deutschland und Polen steht die Frage des Korridors und Danzigs, in der Deutschland kein Verzicht auf friedliche Revision aussprechen kann. Zwischen Deutschland und dem Donaubekken steht der Versuch, Oesterreich am Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich zu hindern. Um das Kernstück des mittleren Donaubekdens, um Ungarn, bildet die kleine Entente, die im verflochtenen Jahre auf weitere fünf Jahre verlängert wurde, einen Ring, während gleichzeitig Rom und Warschau über Budapest eine sogenannte Mittelentente zu bilden versuchen gegen Südfrankreich, während draußen in der großen Welt um das Schicksal Europas gewirrt wird und Millionenvölker erwachen, die das Antlitz der Erde umgestalten könnten.

Manu schlägt die Stunde der Vernunft und der Erkenntnis, daß nur gemeinsames Handeln alle miteinander retten kann? Wann kommt der Augenblick, wo sich die Staaten Mitteleuropas daran machen, ihre Differenzen untereinander auszugleichen und sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden, als Gleichberechtigte in dem geopolitisch vorgezeichneten Raume? Auf dem Wege dorthin muß auch die Lösung der Minderheitenfrage liegen. Denn diese Frage ist das Garantierement eines großen Teiles Mitteleuropas, das, von einer schäpferischen Politik ausgegriffen, den edlen Kern europäischer Verbündigkeit reißen lassen kann, das aber, falls behandelt oder überhört, auch explosive Strafte in Mitteleuropa bilden könnte.

Zwischen dieser weltpolitischen und europäischen Spannungen mußte das deutsche Volk seinen Schicksalsweg gehen. Die Grundrichtung seiner politischen Haltung hat durch den katastrophalen Fehlschlag der Stugenbergaktion die Billigung der übermächtigen Mehrheit aller seiner Staatsbürger gefunden. Als ein Schritt zur Wiederherstellung der deutschen Souveränität darf die Räumung der zweiten Zone verurteilt werden, deren politische, rechtliche und militärische Freiheit durch die Befreiungsfeier in der Nacht zum 1. Dezember von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt wurde. Wenn auch nach der verheißenen Räumung der dritten Zone die Souveränität des Reiches am Rhein durch die Entwaffnungsbestimmungen weiterhin in gewissem Sinne beschränkt bleibt, während Frankreich längs seiner Grenze ein bisher nicht gekanntes Besetzungssystem errichtete, so darf doch hervorgehoben werden, daß der Kampf um den Rhein von Deutschland gewonnen ist. Die Gefahren von 1919 und 1923 sind überwunden. Der Rhein ist deutsch geblieben. Wenn in den letzten Tagen des Jahres einer der Väter des Friedensvertrages, der französische Ministerpräsident Lardieu, mit treffender Ironie die Argumente Rods zerstückelt, so zog er das Fazit dieser Tatsache:

Trotzdem darf man nicht darüber hinwegsehen, daß die deutsche Kapitulation und seine Verhinderung an das Ausland, insbesondere die kurzfristige, eine wirkliche Bewandlung

heit der deutschen Außenpolitik in harten Worte kommt. Wie groß diese Beinträchtigung deutscher Entscheidungsfreiheit ist, haben die letzten Tage der Finanzkrise wegen des Leberbrüchigkeitskredites gezeigt: Das Deutsche Reich wurde in einen Konflikt zwischen zwei Weltmächten hineingezogen und mußte sich den Bedingungen des Herrn Wilson unterwerfen, dessen Arm bis nach Paris reichte und dort gegenüber der von der Reichsregierung geplanten Anleihe Beschränkungen wegen der Mobilisierungsbefugnisse der Youngkommissionen wachen konnte. Als L'epur dieser Entschlossenheit hielten Stürzung und Pöbel. Des neuen Reichspräsidenten Antwort eine schwierige Aufgabe. Das Außenprogrammprogramm hat sich wegen der notwendigen Schaffung eines Amortisationsfonds vorläufig in ein Steuererhöhungsprogramm verandelt. Es muß deshalb das Wort des Präsidenten Kooznan der Notwendigkeit parlamentarischer Verantwortung verurteilt werden. Denn wie schon im Februar des verflochtenen Jahres der leider allzu früh verstorbene Reichspräsident Dr. Stresemann sagte, kann einen tatsächlichen die Beherrschung der Ausgabewirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden mit Frauen erfüllen. Reformen, die von Jahr zu Jahr verschoben werden, müssen endlich angefaßt werden. Es wird dabei aller staatspolitischen Energien bedürfnis, um ein vernünftiges Wort, das einmal Rud. v. Hegling ausgesprochen hat, nicht mehr werden zu lassen: „Es gibt nur eine Prognose, die Hoffnung auf Erfüllung hat; sie lautet: Es bleibt alles beim Alten.“